



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wiener Freunde

Keil, Robert

Wien, 1883

3. an Reinhold, 5. und 6. März 1804

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53944)

x Mode, u. die Kalligone eine Wand-Nachbarin ist. Was gackern u. geifern unsre aus dem faulen Eye des Homers-Geisselers eben flück gewordenen ästhet. Basiliken von den Zierden u. Stammhaltern unserer Litteratur, einem Mendelssohn, Bürger, Garve Engel, Klopstock, selbst Wieland? . . O bleiben Sie mir mit Ihren Gelehrten vom Leibe! Ich kenne dieses Gezücht von Sattler's u. Klotzens Briefen an bis auf den heutigen Tag. Ich selbst, so ein litterar. Nemo ich selber bin, habe hübsche Erfahrungen an meinem eignen Nahmen erlebt, die mir zwar keine Minute meines Lebens vergället, meine Verachtung aber gegen diese Raçe für ewig entschieden haben. Also m. theurer Freund, um des Lobes oder Tadels willen dieses Gesindels nichts unternommen, nichts unterlassen! aber was Ihnen zu thun gerathen scheint u. eben gemüthlich ist, das thun Sie, als ein selbstständiger Mann, zu Ihrem eignen Vergnügen, zum Unterrichte Ihrer Freunde, die zwar keine Gelehrten, aber Ihnen dafür nur um desto dankbarer, wie z. B. meine Wenigkeit, sind, zum Nutzen der Welt u. — ja! ein Mann von Ihren Talenten, dem Gehalte u. dem Umfange Ihrer Kenntnisse wird gewiss auch clarus Postgenitis bleiben! — u. Nachwelt! Mit welcher Sehnsucht sehe ich dem fünften u. noch mehr dem sechsten Hefte Ihrer Beyträge entgegen! — —

Dass man Ihnen auf den protestant. Universitäten die Verlegenheit eines Glaubensbekenntnisses ersparet hat, zeugt von einer sehr liberalen Denkungsart Ihrer academischen Herren Theologen. — Sie, mein Theurer, haben Ihr Glaubensbekenntniss in Ihren Verhandl. vor Himmel u. Erde abgelegt, u. Gott gebe, dass Ihnen dieses Glaubensbekenntniss nur recht viele Menschen im Geiste u. der Wahrheit nachsprechen mögen! — — Gott mit Ihnen, u. bleiben Sie gut

Ihrem

redlichen Haschka.

3. Haschka an Reinhold

den 5. und 6. März 1804.

Wien, den 5ten März 1804.

— — Wehe thut es mir, traurig macht es mich, dass Sie, guter, edler, würdiger Mann, immer mit einem so fatalen Schicksale, mit Kränklichkeit, zu kämpfen haben.

Wirf den Willen nicht weg, glücklich zu seyn, o Du,
der so glücklich zu seyn verdient!

Haben Sie Muth, zu leben! — — Lesen Sie einmahl wieder Ihre Classiker durch, oder M. Stael Delphine, in die Vater Wieland, oder den neuesten Roman der Caroline Pichler, in die ich pro tempore verliebt bin; machen Sie Verse . . . Wer sang denn im März-St. der Litterar. Monathe Ao. 1777 an Sined:¹)

. . . Auch von fern Dir
Folgen, ist Stolzes genug für Reinhold?

Ist das der Reinhold, an den ich jetzt schreibe? Hat denn σοφία (ich meine nicht Ihre Ihnen ehrlich u. christlich angetraute Sophie) sondern jene Allerwelts- (darum sie auch Weltweisheit gescholten wird) hat dieses Ihr Keksweib Ihnen denn alle Saiten auf dem goldnen Spiele zerrissen, das in den heiligen Stunden der Weihe Ihnen Polyhymnia unter hellen Nachtigall-Chören darreichte? Aber reden Sie gleichwohl auch mit einem gescheidten Arzte. Schreiben Sie an Hufeland. Mit einem Worte wenden Sie alles an, um Ihre Gesundheit dauerhaft herzustellen!

— — M. I. Reinhold (doch das Ihnen nur in Ihr gut österreichisches Ohr geflüstert!) unser guter, guter Kaiser, den ich so sehr verehere, u. so wahrhaft liebe, weil er wirklich ein vortrefflicher Mensch ist, von Herzen das Beste seiner Völker will, Talente u. Eigenschaften besitzt, die in diesen gefährlichen, trubelvollen Zeiten an einem Regenten nur zu wünschen — ach! der edle Mann mit seinem wahrhaft königlichen Herzen ist übel, sehr übel berathen! Es hält ihn eine gleissnerische, verächtliche Pfaffen-Partey umgarnet, die sein zartes Gewissen frevelhaft ängstiget, u. ihn Schritte thun macht, die ihn u. sein Volk sicherlich nicht dahin bringen, wohin er es mit seinem geraden Sinne u. besten Willen zu führen gedenkt! Alle echten Patrioten zucken die Achseln, u. unterdrücken mit einem Blicke gen Himmel einen tiefen Seufzer. Seit der alten Maria Theresia (u. wie standhaft hat auch sie ihnen Widerpart gehalten, wenn sie mit ihren Raben-Flügeln an die Stufen ihres Thrones streiften!) seit Marien Theresien war an unserm Hofe keine Pfaffen-Partey; plötzlich, vor zwey Jahren ungefähr, erhob sich dieses Ungethüm, erst nur zweyköpfig, u. nun steht es da, Bellua centiceps! durch Eine, eine

¹) Sined, der Dichtername für Denis.

einzig unschuldige, redliche Frage des Kaisers vielleicht aus der Asche der Hölle aufgeschaffen!! — —

Den 6ten. 11 Uhr Nachts. Ich habe bis diese Stunde noch kein Blatt von der Jenaer- oder Haller-Litteratur Zeitung gesehen, obwohl das 1ste Hft. schon hier ist. — Sie haben nach meiner Denkungsart ganz Recht, dass Sie den undankbaren Menschen, den Hallischen Reigenführer, haben sitzen lassen, u. Sich zu den Jenensern geschlagen, die Sie gewiss mit beyden Armen werden empfangen haben: obwohl ich nicht weiss, was die philosophischen Bären, Fichte, Schelling, Hegel, die unstreitig da ihre Hetzen halten werden, dazu brummen mögen. Im ästhet. Fache ist nirgends etwas, wenigstens nicht viel gutes zu erwarten. Die besten Recens. könnten nur Philosophen machen, die auch diesen Zweig der Philosophie bearbeitet haben, wie Sie z. B. oder Eberhard (obgleich schon dieser von Kant's Systeme keine Notiz zu nehmen affectirt); aber Ihr Herren habt alle Hände voll mit den abstractern Gegenständen Eurer Wissenschaft zu thun: so blieben denn noch als competente Richter für die sch. Redekünste die Dichter selber, wie ein Schiller, Göthe u. dgl., aber diese wollen lieber Kunstwerke produciren, als kritisiren; also fällt dieses ganze Fach in die ungeschickten, aber allezeit fertigen Krallen der eigentlichen kritischen Handwerker, denn welcher Stümper, Studente, ja welches Weib erdreistet sich nicht über ästhet. Producte auch der ersten Virtuosen abzusprechen. — —

Herzlich umarmt Sie Ihr

Haschka.

4. Haschka an Reinhold

den 10. April 1804.

Wien, den 10ten Aprill, 1804.

— — — Schiller's Schriften schätze ich, wie Sie; Schlegel's oder vielmehr der Gebrüder Schlegel Werke kenne ich auch: wenn nur die ästhet. Goldkörner etwa nicht so selten u. in einem solchen Wuste von Narrheit bey ihnen versteckt wären! Merkel's Journale¹⁾ halte ich vom Anfange an für meine Lese-

¹⁾ Im Jahre 1803 hatte Garlieb Merkel gemeinsam mit Kotzebue die Redaction des „Freimüthigen“ in Berlin übernommen.